

SWR2 Wissen

## **Das Lieferkettengesetz –**

Mehr Verantwortung für faire Produktion

Von Dirk Asendorpf

Sendung: Mittwoch, 5. Mai 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2021

**Soziale und ökologische Standards sollen auch in den Herstellerländern gelten. Deshalb nimmt das Lieferkettengesetz die Unternehmen in die Pflicht. Sie sollen diese Standards kontrollieren.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIPT

**Atmo: Protest der Initiative Lieferkette vor dem Reichstag /... Brennende Fabriken, verschmutzte Flüsse, Kinderarbeit auf Plantagen, katastrophale Arbeitsbedingungen in den Minen, das kann nicht sein...**

### **Autor:**

Ende April in Berlin: Vor dem Reichstagsgebäude stehen Menschenrechtsaktivisten mit einem übergroßen Transparent. Drinnen berät der Bundestag in erster Lesung über das sogenannte Lieferkettengesetz.

### **Collage Bundestag:**

**Sascha Raabe, SPD:** Wenn mich keiner kontrolliert, kann ich machen was ich will. Deswegen ist heute eine historische Stunde, dass wir diesen Gesetzentwurf einbringen...

**Markus Frohmaier, AfD:** Sie plündern und zersetzen die deutsche Wirtschaft...

**Eva-Maria-Schreiber, Linke:** Wieder einmal haben sich die Lobbyisten durchgesetzt...

**Carl-Julius Cronenberg, FDP:** Deutsche Unternehmen sind Teil der Lösung und nicht des Problems...

**Uwe Kekeritz, Grüne:** Ein starkes Gesetz schützt vorbildliche Unternehmen...

**Hubertus Heil:** Und Anstand darf in der Globalisierung kein Wettbewerbsnachteil sein, meine Damen und Herren.

**Atmo: Applaus**

### **Ansage:**

„Das Lieferkettengesetz – Mehr Verantwortung für faire Produktion“, von Dirk Asendorpf.

**Atmo: Tagesthemen vom 25.4.2013**

**Caren Miosga:** Guten Abend, meine Damen und Herren. In Bangladesch geht Trauer in Zorn über und der treibt Tausende auf die Straße. Unsere Tagesthemen: Mit großer Wut – Näherinnen protestieren nach Fabrikeinsturz...

### **Autor:**

Im April 2013, fast auf den Tag genau acht Jahre vor der Bundestagsdebatte, stürzt in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, die Textilfabrik Rana Plaza ein. Am Ende werden 1135 Tote gezählt und 2438 Verletzte.

**Atmo: wieder hoch (Tagesthemen-Korrespondentenbericht)**

Hätte alles vielleicht verhindert werden können? Die Bauvorschriften wurden nicht so ernst genommen. Acht statt fünf Stockwerke, bei Zement und Stahl wurde wohl gespart. Den Näherinnen fielen Risse im Gebäude auf. Die Polizei ordnete an, das Haus zu räumen. Der Eigentümer schickte die Arbeiter zurück...

**Autor:**

Schon in den Monaten zuvor waren bei zwei Großbränden in Pakistan und Bangladesch fast 400 Textilarbeiterinnen ums Leben gekommen. Alle drei Fabriken hatten auch für deutsche Modemarken produziert, zum Beispiel für Adler, C&A oder Kik. Doch die wiesen jede Verantwortung für die Todesfälle weit von sich. Ein Zusammenhang drängte sich ins öffentliche Bewusstsein: Wenn Jeans, Shirts und andere Kleidungsstücke bei uns immer billiger werden, dann zahlen offenbar anderswo Menschen einen hohen Preis dafür.

***Atmo: ausblenden (Tagesthemen-Korrespondentenbericht)***

**Autor:**

Kinderarbeit in der westafrikanischen Kakaoernte, Hungerlöhne auf Teeplantagen, 12-Stunden-Schichten in südasiatischen Textilfabriken – bei der Herstellung vieler Produkte, die wir täglich konsumieren, werden Menschenrechte verletzt und Umweltschäden verursacht. Unternehmen in Deutschland und ganz Europa sollen das künftig verhindern. Sie sollen bei ihren Zulieferern Druck machen, dass diese für faire Arbeitsbedingungen und ordentliche Umweltstandards sorgen. Das ist die Idee hinter einem sogenannten Lieferkettengesetz. Frankreich und die Niederlande haben es schon, auf EU-Ebene ist es in Vorbereitung und in Deutschland soll es noch vor der Sommerpause unter dem offiziellen Titel „Sorgfaltspflichtengesetz“ in Kraft treten. Es wird nicht nur die Textilindustrie betreffen.

***Atmo: Panao-Erklärvideo***

Orangensaft – kein Fruchtsaft ist weltweit beliebter. Vor allem die Deutschen trinken ihn gern. Mit knapp siebeneinhalb Litern pro Kopf liegen sie jedes Jahr ganz vorn beim Orangensafttrinken. Aber wo kommt der Saft eigentlich her?

**Autor:**

Vier von fünf Orangen, die weltweit gehandelt werden, stammen aus dem sogenannten Zitrusgürtel im Süden Brasiliens. Für die Pflückerinnen und Pflücker bedeutet das Schwerarbeit im Akkord für einen Mindestlohn von 14 Euro – am Tag! Doch selbst der wird häufig nicht gezahlt. Schutzkleidung fehlt, Gewerkschaften haben keinen Zutritt zu den Plantagen.

***Atmo: Panao-Video kurz hoch***

Es ist also an der Zeit, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam in der Panao die Orangensaft-Lieferkette nachhaltig zu gestalten.

**Autor:**

Panao – so heißt eine Initiative, zu der sich im Dezember 2020 einige Menschenrechtsorganisationen, die Einzelhandelsketten Rewe und Kaufland sowie der Saftproduzent Beckers Bester zusammengeschlossen haben. Auch mit dabei: die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi. Stefanie Nutzenberger leitet im Bundesvorstand den Fachbereich Handel.

**O-Ton 01 - Stefanie Nutzenberger:**

Entscheidend ist für uns, dass die Gewerkschaften vor Ort gestärkt werden und dass die Gewerkschaften vor Ort frei und sicher ihre Aufgabe erfüllen können.

**Autor:**

Denn Arbeitnehmerrechte müssen vor Ort erkämpft werden. Aber Druck aus dem fernen Deutschland könne dabei helfen, meint die brasilianische Gewerkschafterin Mara Lira. Schließlich sind deutsche Saft-Produzenten die größten Abnehmer brasilianischer Orangen.

**O-Ton 02 - Mara Lira:**

Nós consideramos que o Panao poderá auxiliar ... melhorar essas condições.

**Overvoice:**

Wenn sich in Panao deutsche Akteure der Zivilgesellschaft und der Gewerkschaftsbewegung mit den Importeuren brasilianischer Produkte zusammenschließen, sehen wir darin eine wichtige Kraft, um die Arbeitsbedingungen bei uns zu verbessern.

**Autor:**

Von der Weltladenbewegung über das Fair-Trade-Logo bis hin zu einzelnen Unternehmensinitiativen. In den vergangenen 30 Jahren hat es viele Versuche gegeben, mit Anreizen und Vorgaben aus Deutschland für etwas mehr Gerechtigkeit in den Erzeugerländern der globalen Handelsströme zu sorgen. Wie mühsam das schon bei der vergleichsweise kurzen Lieferkette von der Orangenplantage zum O-Saft im Supermarktregal ist, hat Marcel Weber gemerkt, Einkaufsleiter für die Rewe-Eigenmarken. Nach zwei Jahren hatte er zwar einen Überblick für die eigenen Lieferanten, musste gleichzeitig aber feststellen, wie verflochten deren Abhängigkeiten sind.

**O-Ton 03 - Marcel Weber:**

Wir haben 2018 ein Projekt in Brasilien gestartet mit 280 Orangenproduzenten und haben es in der Folge geschafft, eine zu 100 Prozent rückverfolgbare Lieferkette aufzubauen. Aber wir wissen natürlich auch, dass ein Akteur alleine nur schwer nennenswerte Verbesserungen erwirken kann.

**Autor:**

Wer sich wirklich dafür interessiert, welches Ausmaß an Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung in den Produkten steckt, die wir konsumieren, klingt schnell wie ein radikaler Kapitalismuskritiker – selbst wenn er von der CSU kommt.

**O-Ton 04a - Gerd Müller:**

Wir lagern Produktionsketten aus in Entwicklungsländer und unterlaufen Standards für unsere Produkte in unserer Wohlstandsgesellschaft, soziale und ökologische Standards, die bei uns selbstverständlich sind.

**Autor:**

Gerd Müller, Bundesentwicklungsminister.

**O-Ton 04b - Gerd Müller (weiter):**

Wir akzeptieren und zementieren damit die Ausbeutung von Mensch und Natur in Entwicklungsländern. Und wir tolerieren im großen Stile Kinderarbeit. Bananen, Kaffee, Baumwolle, Leder – habe ich alles gesehen vor Ort, wie Kinder arbeiten und die Verhältnisse auf den Plantagen. 70 Millionen Kinder arbeiten unter ausbeuterischen Bedingungen. Sie klagen uns an: Gebt den Arbeiterinnen, unseren Müttern, existenzsichernde Löhne, dass wir zur Schule gehen können. Also die Ausbeutung ist dramatisch. Es gibt viele Beispiele. Wir müssen das ändern. Eine gerechte Globalisierung, soziale und ökologische Mindeststandards weltweit.

**Autor:**

Als Gerd Müller 2013 zum Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ernannt wurde, lag der Einsturz der Rana Plaza Textilfabrik in Bangladesch erst ein halbes Jahr zurück. Die Folgen der Katastrophe haben seine Amtszeit geprägt. Zunächst versuchte auch er es mit freiwilligen Initiativen und Selbstverpflichtungen der deutschen Unternehmen. Doch bei seinen Reisen durch Afrika und Südasien hat er die Grenzen solcher Maßnahmen erkannt.

**O-Ton 05 - Gerd Müller:**

Wir haben seit Jahren freiwillige Bündnisse laufen. 50 Prozent bei Kaffee und 20, glaube ich, bei Kakao sind dabei. Freiwilligkeit führt eben nicht zu 100 Prozent und damit auch nicht zum Ausschluss von Kinderarbeit.

**Autor:**

Besonders empört reagierte der CSU-Minister auf das Ergebnis des Nationalen Aktionsplans Wirtschaft und Menschenrechte, kurz NAP. 2016 von der Bundesregierung beschlossen, sollte der NAP Deutschlands Beitrag werden, um die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte umzusetzen. Doch von den 3.000 Unternehmen, die 2019 in einer Befragung Auskunft über die Arbeits- und Umweltbedingungen entlang ihrer Lieferketten geben sollten, schickte noch nicht einmal jedes fünfte eine Antwort. Auch eine Wiederholung der Umfrage im Jahr darauf brachte kein besseres Ergebnis.

**O-Ton 06 - Gerd Müller:**

Die Erfüllerquote liegt bei 22 Prozent, bei der ersten Befragung lag sie bei 18 Prozent. Dieser NAP-Monitoring-Prozess ist damit kläglich gescheitert, und damit ist klar, dass wir weitergehen und den Koalitionsvertrag jetzt umsetzen.

**Autor:**

CDU/CSU und SPD hatten vereinbart: Geht es nicht freiwillig, kommt ein Lieferkettengesetz. Und plötzlich war die Industrie, die vorher geschlafen hatte, alarmiert. Denn die von Gerd Müller und seinem SPD-Ministerkollegen Hubertus Heil vorgelegten Eckpunkte eines solchen Gesetzes gingen über unverbindliche Appelle weit hinaus. Die 7.500 größten Unternehmen – das sind alle mit mehr als 500 Beschäftigten – sollten für Menschenrechtsverstöße, von denen sie bei ihren Geschäftspartnern im Ausland und deren Vorlieferanten erfahren, zivilrechtlich haften. Mit Rückendeckung von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier protestierten Lobbyorganisationen und Unternehmensvertreter. Einer von ihnen: Folkmar Ukena, Präsident der Arbeitgebervereinigung Nordmetall. Bevor er zur Sache kommt, betont er zunächst seinen guten Willen.

**O-Ton 07 - Folkmar Ukena:**

Wenn ich den Leitgedanken dort aufgreife, das Thema Menschenrechte, die einzuhalten sind, dann sehe ich darin schon eine universelle Pflicht.

**Autor:**

Doch bereits im nächsten Satz folgt das „Aber“:

**O-Ton 08 - Folkmar Ukena:**

Aber wenn ich dann auf die Kritikpunkte komme, dann würde ich als erstes nennen, dass es in der Praxis kaum umsetzbar ist. Das garantiert für uns eigentlich ein unglaubliches Bürokratiemonster. Und dieser Bußgeldkatalog, das ist dann das Schreckensszenario, und da tut es dann weh, und da halten wir das für unverhältnismäßig.

**Autor:**

Schon sein eigener Betrieb, ein mittelständischer Ofenhersteller, sei von der Erzmine bis zum mitgelieferten Schutzhandschuh auf Hunderte Vorlieferanten angewiesen. Sie alle auf Einhaltung von Menschenrechtsstandards zu überprüfen, sei schier unmöglich. Besonders problematisch findet der Verbandspräsident die im Gesetzentwurf vorgesehene Klagemöglichkeit. Wer vom ausländischen Zulieferer eines deutschen Unternehmens ausgebeutet wird, soll, vertreten von deutschen Unterstützern, den Importeur vor einem deutschen Gericht verklagen können. Ukena nennt das ein...

**O-Ton 09 - Folkmar Ukena:**

...neues Geschäftsmodell für die Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen. Dieses Verbandsrecht ist absolut inakzeptabel. Und ebenso inakzeptabel ist die Art und Weise, wie die Politik mit uns an dieser Stelle umgeht. Das ist nicht seriös.

**Autor:**

So sehen es viele, aber keineswegs alle betroffenen Unternehmen. Vom Schnäppchenhändler Tchibo bis zum Tettlinger Sportartikelhersteller Vaude haben sich große und kleine Unternehmen für ein Lieferkettengesetz ausgesprochen. Weil sie schon längst auf soziale und ökologische Standards bei ihren Zulieferern achten. So ist das auch bei der Jungheinrich AG. Mit 18.000 Mitarbeitern ist der Hamburger

Maschinenbauer eines der 600 Großunternehmen, die bereits im ersten Schritt vom Lieferkettengesetz erfasst werden. Im Verbandsklagerecht erkennt Vorstandsvorsitzender Lars Brzoska auch Vorteile.

**O-Ton 10 - Lars Brzoska:**

Wenn es dann gute Dienstleister sind, die wirklich mit Expertentum und guter Unterstützung Unternehmen helfen, die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, dann muss das ja nicht nur schlecht sein. Es darf nicht ausarten. Es darf kein Bürokratiemonster werden. Aber ich denke und bin überzeugt davon, dass das hohe Gut von Menschenrechten es wert ist, dieses auch im Gesetz zu verankern.

**Autor:**

Unternehmen, die bei Zulieferern bisher vor allem auf niedrige Preise geachtet, bei der Einhaltung von Menschenrechten aber nicht so genau hingesehen haben, verlieren mit dem Gesetz ihren Konkurrenzvorteil. Sein eigenes Unternehmen sieht Lars Brzoska dadurch eher gestärkt – und keineswegs überfordert.

**O-Ton 11 - Lars Brzoska:**

Wir sind insofern gut aufgestellt, als dass für uns das ganze Thema Nachhaltigkeit und auch die Einhaltung von Menschenrechten ohnehin schon einen hohen Stellenwert einnimmt. Insofern hat das Lieferkettengesetz auf uns keine großen Auswirkungen, weil wir die Dinge, die dort abgefordert werden, ohnehin schon tun. Und wenn wir die Möglichkeit haben, auch mal Lieferanten zu tauschen, weil bestimmte Lieferanten nicht willens sind oder nicht fähig sind, diese Anforderungen zu erfüllen, dann werden wir dies natürlich tun. Es ist ultima ratio, ohne Frage. Aber wir sind da sehr konsequent, und wir werden auch von unseren Kunden dazu ermutigt, das entsprechend zu treiben. Und Sie werden irgendwann dann in Ausschreibungen rausfallen, wenn Sie diesen Anforderungen nicht nachkommen. Was ich für absolut richtig empfinde übrigens.

**Autor:**

Nordmetall-Präsident Ukena sieht die Verantwortung dagegen nicht im eigenen Unternehmen, sondern in erster Linie bei den Staaten, aus denen deutsche Firmen ihre Rohstoffe und Vorprodukte beziehen – egal wie handlungsfähig oder korrupt deren Regierungen sein mögen.

**O-Ton 12 - Folkmar Ukena:**

Ich muss mich doch als Unternehmen letztendlich auch darauf verlassen können, dass die jeweiligen Behörden und Ordnungsämter vor Ort die Einhaltung der Gesetze und Arbeitsschutzvorschriften kontrollieren. Und wenn diese Länder vor Ort nicht in der Lage sind, dieses zu kontrollieren, wie soll ich als deutscher Maschinenbauer oder Elektronikhersteller das schaffen? Da kommen wir an unsere Grenzen.

**Autor:**

Allerdings erwartet das Lieferkettengesetz von den deutschen Importeuren gar keine regelmäßigen Kontrollen ihrer ausländischen Zulieferer. Es verpflichtet die Unternehmen lediglich dazu, gemeinsam mit ihren direkten Lieferanten Risiken für Menschenrechtsverletzungen zu ermitteln und Verbesserungsmaßnahmen anzuregen. Außerdem sollen sie eine Beschwerdestelle einrichten und jedes Jahr

einen Bericht über potenziell nachteilige Auswirkungen ihres unternehmerischen Handelns im Internet veröffentlichen.

**O-Ton 13 - Johanna Kusch:**

Es geht um eine Bemühens-Pflicht.

**Autor:**

Sagt Johanna Kusch, Koordinatorin der Initiative Lieferkettengesetz. Unter diesem Namen haben sich 2019 fast 100 Menschenrechts-, Entwicklungs- und Umweltorganisationen mit Gewerkschaften und Kirchen zusammengeschlossen, um gemeinsam für ein möglichst wirkungsvolles Lieferkettengesetz einzutreten. Dabei bleiben ihre Forderungen durchaus bescheiden. Johanna Kusch erläutert das am Beispiel der Schokoladenindustrie.

**O-Ton 14 - Johanna Kusch:**

Es geht ja nicht darum, von heute auf morgen keine Kinderarbeit auf Kakao-Plantagen zu garantieren, weil das nicht möglich ist. Diese Bemühens-Pflicht muss ganz ernsthaft sein, dass sie auch Aussicht haben kann auf Erfolg. Ja, und dann ist das ein Prozess. Und wenn dann nach zwei Jahren die Kinderarbeit auf der Plantage um 20 Prozent zurückgegangen ist, dann ist das ein Erfolg und dann wird man sich nicht angucken, dass aber auch immer noch Kinder auf der Plantage arbeiten. Das ist auch nicht das Ziel an der Stelle, sondern genau dieses ernsthafte Bemühen mit ernsthaften, messbaren Wirkungen dann.

**Autor:**

Die Ausbeutung von Mensch und Natur lässt sich nicht von heute auf morgen beenden. Wer mehr Gerechtigkeit und Umweltschutz im globalen Wirtschaftssystem erreichen will, muss dicke Bretter bohren. Das haben auch die vergangenen acht Jahre nach den drei großen Katastrophen in der südasiatischen Textilindustrie gezeigt.

***Straßen-Atmo: Dhaka***

**Autor:**

In Bangladesch und Pakistan schufteten Hunderttausende Frauen in weit über 5.000 Fabriken für den globalen Modemarkt. Die Umsätze sind enorm, der Lohn der Näherinnen ist es nach wie vor nicht. Vom Preis eines Marken-T-Shirts erhalten sie rund zehn Cent, bei einer Jeans ist es noch nicht einmal ein Euro. Und doch sind die Jobs in den Textilfabriken der wuchernden Megacities heiß begehrt.

**O-Ton 14 - Thomas Seibert:**

Dhaka hatte in den 50er Jahren 500.000 Einwohner, hat heute 14 Millionen. Karatschi hatte in den 50er Jahren 600.000 Einwohner, hat heute 20 Millionen Einwohner, ist so groß wie das Saarland von der Fläche her. Und das ist einfach für uns unvorstellbar, was das eigentlich heißt.

**Autor:**

Thomas Seibert ist für die Frankfurter Hilfsorganisation medico international oft in Dhaka und Karatschi unterwegs.

**O-Ton 15 - Thomas Seibert:**

In diesen beiden Städten kommen jeden Tag Tausende von Leuten an, die versuchen, irgendwie dort zu überleben. Textilarbeiterin zu sein unter solchen Umständen heißt, für das eigene Leben den absoluten Hauptgewinn gezogen zu haben. Und da ist es dann wirklich egal, dass das bedeutet, sechs Tage die Woche ohne Urlaub 10 bis 14 Stunden arbeiten zu müssen. Drei Dollar täglich, also einen Dollar über der Armutsgrenze für 10 bis 14 Stunden. Diese Position, letztlich erringt die nur ein Bruchteil derjenigen, die in Karatschi oder Dhaka ankommen.

**Autor:**

Wer erst einmal einen Job in einer Textilfabrik ergattert hat, will ihn auf keinen Fall durch Protest, gewerkschaftliches Engagement oder Streik gefährden – selbst dann nicht, wenn in der Nachbarfabrik gerade Hunderte Arbeiterinnen ums Leben gekommen sind.

**O-Ton 16 - Thomas Seibert:**

Im Grunde sind die Kolleginnen und Kollegen derjenigen, die da verbrannt sind, am nächsten Tag schon zur Tagesordnung übergegangen. Das hat zu nichts geführt, so dass evident war: Das konnte dort unten und würde dort unten endlos weitergehen. Die Gewerkschaften vertreten ein Prozent der Arbeitskraft. Es ist also wirklich ein Witz.

**Autor:**

Die Folge: Auch Jahre nach den verheerenden Bränden und dem Einsturz der Rana-Plaza-Fabrik hat Thomas Seibert schlimmste Arbeitsbedingungen in einer Hinterhof-Fabrik in Dhaka gesehen.

**O-Ton 17 - Thomas Seibert:**

Die war in einem Gebäude, in dem im Erdgeschoss eine Wäscherei war, mit der Folge, dass die Arbeiter den ganzen Tag mit nackten Füßen auf einem heißen Boden standen. Und das war jetzt kein Produzent, mit dem ein europäisches Unternehmen direkt einen Vertrag eingeht. Das würde hier niemand machen. Das würde hier nicht mehr gehen, sowas zu tun. Aber die deutschen Unternehmen hier wissen, dass sie es mit jemandem zu tun haben in Dhaka, der selber solche Verhältnisse nicht hat, der aber Arbeit weiter vergibt, Aufträge weiter vergibt, die letzten Endes in dieser Klitsche enden. Und das weiß man sehr wohl, auch wenn man die Klitsche selber nicht kennt, in der das dann geschieht.

**Autor:**

Menschenrechte, die mit Füßen getreten werden und giftiges Abwasser aus Färbereien, das ungereinigt in Flüssen landet – noch gibt es solch frühkapitalistische Ausbeutungsverhältnisse in Pakistan und Bangladesch. Und doch habe die internationale Aufmerksamkeit nach den Katastrophen vor acht Jahren einiges bewirkt, findet Jochen Weikert. Er hat von 2015 bis 2017 im Auftrag der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GIZ in Bangladesch gearbeitet.

**O-Ton 18 - Jochen Weikert:**

Die Zukunft gehört eher den großen und proaktiven Akteuren. Das sind Betriebe, die im Laufe der Zeit sich Hand in Hand mit ihren Großkunden professionalisiert haben, dass sie eine gewisse Größe erreicht haben, wo Investitionen eben auch möglich sind. Von denen, die wirklich am unteren Ende sind, werden die meisten die nächsten Jahre auch nicht überleben. Wenn es nicht wegen durchgefallenen Audits ist von ihren Kunden, dann ist es wegen schlechten Managements, weil sie ihre Ressourcen nicht im Griff haben, weil ihnen die Leute davonlaufen, weil sie ihre Qualität nicht in den Griff bekommen, ihre Lieferzeiten nicht in den Griff bekommen. Also das hängt alles miteinander zusammen.

**Autor:**

Die GIZ hatte Jochen Weikert nach Dhaka entsandt, um das 2014 von Entwicklungsminister Müller ins Leben gerufene Textilbündnis voranzubringen. Neben der Bundesregierung gehören inzwischen 21 Menschenrechts- und Umweltorganisationen, 14 Unternehmensverbände und 85 Modefirmen dazu. Zusammen repräsentieren sie die Hälfte des deutschen Textilmarkts. Die DBL-Group in Dhaka ist einer ihrer Vorzeigelieferanten. Mit fast 40.000 Angestellten produziert DBL für Puma, H&M und viele weitere internationale Modemarken.

***Atmo: Werbevideo DBL Group, dramatische Musik / „When you walk through the fashion stalls in Oxford Street, London.“***

**Darüber Autor:**

Von den Boutiquen in Londons Oxford Street bis Düsseldorfer Kö steht auf vielen Etiketten „Made in Bangladesch“. Oft kommen diese Kleider aus einer Fabrik der DBL-Group.

***Atmo: hoch / „And people smile from every corner of the globe. DBL group: crafting happiness since 1991.“***

**Autor:**

Für die Zusammenarbeit mit dem deutschen Textilbündnis ist bei DBL ein Nachhaltigkeitsmanager zuständig.

**O-Ton 19 - Jochen Weikert:**

Der rief mich alle zwei Wochen an: Jochen, habt ihr etwas Neues? Wir brauchen ein neues Projekt für uns. Das ist ein Betrieb, der könnte auch in Deutschland stehen. Hochmodern, sehr gute Arbeitsbedingungen, sehr gute auch umwelttechnologische Bedingungen. Und das ist die Art von Unternehmen, die in Zukunft überleben werden und die auch die ganze Industrie in Zukunft prägen werden.

**Autor:**

Die Modernisierung der Textilindustrie in Bangladesch habe viele Ursachen, meint Morshed Manjur. Er hat das Textilbündnis als einheimischer Experte unterstützt und Dutzende Fabriken dafür besucht.

**O-Ton 20 - Morshed Manjur:**

I would give the credit mostly to the international pressure. ... about a huge change.

**Overvoice:**

In erster Linie hat der internationale Druck geholfen. Daneben aber auch Druck aus unserer Zivilgesellschaft, von Unternehmern der zweiten Generation, die jetzt an den Drücker kommen und viel moderner denken. Außerdem Gewerkschaften und sogar die Regierung. Die ist ja auch nicht mehr die gleiche wie vor 20 Jahren und hat viel mehr Ressourcen zur Verfügung. Das Zusammenwirken all dieser Faktoren bewirkt einen grundlegenden Wandel.

**Autor:**

Bisher seien die Verbesserungen vor allem bei den großen Unternehmen zu sehen, die direkt ins Ausland exportieren. Das deutsche Lieferkettengesetz könnte endlich auch bessere Arbeitsbedingungen bei den lokalen Vorlieferanten bewirken, hofft Manjur.

**O-Ton 21 - Morshed Manjur:**

Ideally, first level factory, ... reason I appreciate the law.

**Overvoice:**

Idealerweise sollten die Exporteure auf ihre Vorlieferkette achten – und rechtlich und ethisch abklopfen, was da läuft. Aber ich bin mir nicht so sicher, dass sie das in der Praxis tatsächlich tun. Selbst die deutschen Importeure, auch sie sollten ethisch verpflichtet sein, bis in die letzte Ecke ihrer Lieferkette zu gucken. Aber das tun sie nicht. Wenn jetzt das Gesetz kommt, dann müssen und werden sie es. Deshalb begrüße ich das Gesetz.

**Autor:**

Auch hierzulande gibt es große Zustimmung. Drei Viertel der über 1000 repräsentativ befragten Deutschen befürworteten im Herbst 2020 die gesetzliche Pflicht zur Einhaltung von Menschenrechtsstandards entlang der Lieferketten. Gleichzeitig sind aber bereits erste „Ausweichbewegungen“ von Importeuren zu sehen, die sich vor allem an Billigstpreisen orientieren. Textilien ordern sie zunehmend in Äthiopien oder Myanmar. Thomas Seibert von medico international hat es kommen sehen.

**O-Ton 22 - Thomas Seibert:**

Sie gehen nach Äthiopien, wo es noch billiger ist. Sie gehen weiter nach Myanmar, wo die Bedingungen für Gewerkschaftlerinnen noch schlechter sind. Besonders jetzt, wo wir dort wieder eine Militärdiktatur haben. Ich werde Ihnen sagen, dass das den zunehmenden Zug von deutschen und europäischen Textilunternehmen, Filialen in Myanmar einzurichten, nicht stoppen wird, dass dort jetzt das Militär herrscht. Im Gegenteil. Das einzige, was sie abhält, in größerem Maß sich in Myanmar zu engagieren, ist der Umstand, dass es noch nicht genügend Straßen gibt und keine Kapazitäten, um das Zeug hier rüber zu bringen.

**Autor:**

Und dann ist da noch der Elefant im Raum: China. Niemand spricht gerne darüber, aber allen ist klar, wie schlecht es um Demokratie und Menschenrechte bei Deutschlands wichtigstem Handelspartner steht. Doch anders als schwache Staaten wie Bangladesch oder Äthiopien tritt China ausgesprochen selbstbewusst auf. Das mussten zum Beispiel H&M und Hugo Boss erleben. Sie hatten angekündigt, keine Baumwolle mehr bei einzelnen Lieferanten in Xinjiang zu kaufen, die im Verdacht stehen, uigurische Zwangsarbeiter bei der Ernte einzusetzen. Staatlich orchestriert wurde daraufhin in Chinas sozialen Medien zum Boykott der europäischen Modemarken aufgerufen. Markus Löning, ehemaliger Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung, sieht die Unternehmen in der Klemme. Denn über die Arbeitsbedingungen in ihrer chinesischen Lieferkette wissen sie oft kaum Bescheid.

**O-Ton 23 - Markus Löning:**

Das ist in China außerordentlich herausfordernd, überhaupt an die Informationen zu kommen, weil die Lieferanten und Vorlieferanten schlicht mauern und sagen: Da kommt ihr nicht mehr dahinter. Und dann müssen sich Unternehmen überlegen: Was mache ich dann? Will ich eine Investition in Xinjiang überhaupt machen in dieser Situation? Oder in Hongkong? Oder generell in China?

**Autor:**

Gegen systematische Menschenrechtsverletzungen in starken Staaten können die Lieferkettengesetze einzelner Länder wie Frankreich oder Deutschland wenig ausrichten. Bei der gesamten EU wäre das anders. Tatsächlich hat das Europäische Parlament bereits im März (2021) einen Gesetzesvorschlag verabschiedet, der weit über die deutschen Regeln hinaus geht. Allerdings ist damit zu rechnen, dass die Vorlage auf dem langen Weg durch die EU-Kommission und den Europäischen Rat einiges an Schlagkraft verlieren wird. Auch deshalb begrüßen die in diesen Fragen seit Jahren engagierten Menschenrechts- und Umweltorganisationen das deutsche Gesetz immerhin als ersten Schritt in die richtige Richtung. Johanna Kusch, die Koordinatorin der Initiative Lieferkettengesetz, erwartet, dass die neuen Sorgfaltspflichten zunächst die Machtverteilung innerhalb der Import-Unternehmen verschieben werden. Zum Beispiel in der Süßwarenindustrie.

**O-Ton 24 - Johanna Kusch:**

Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass, wenn man für den Kakao für eine 100 Gramm Tafel Schokolade den Preis um 2 bis 4 Cent anhebt, dass man eine Möglichkeit hat, einen existenzsichernden Lohn zu zahlen. Also das sind vielleicht die zwei Herzen in einem fortschrittlichen Unternehmen. Dass dann die Einkaufsabteilung sagt: Ahahaha. Und die Nachhaltigkeitsabteilung, die Menschenrechtsabteilung sagt: Ja, wunderbar, das ist doch ein guter Weg, den wir gehen können. Und genau auf diese Auseinandersetzung bin ich auch sehr gespannt in der kommenden Zeit. Und die wird das Lieferkettengesetz definitiv auslösen. Tut es schon.

**Autor:**

Dabei hatten Johanna Kusch und ihre Mitstreiterinnen sich ein wesentlich schärferes Gesetz gewünscht – und das während der ersten Lesung bei ihrem Protest vor dem Reichstagsgebäude auch noch einmal laut gefordert.

***Atmo: Protest der Initiative Lieferkette vor dem Reichstag / Das Lieferkettengesetz (...) gilt für viel zu wenig Unternehmen, (...) es berücksichtigt Umwelt nur am Rande und es stärkt die Rechte der Betroffenen kaum. Deswegen stehen wir hier...***

**Darüber Autor:**

Immerhin, ein Anfang ist gemacht – acht Jahre nach dem Zusammenbruch der Rana Plaza Textilfabrik in Bangladesch.

***Atmo: Protest vor dem Reichstag /...Menschenrechte müssen überall gelten und nicht nur hier bei uns. (Applaus)***

\* \* \* \* \*